

Wer spricht? Mit wem?

Predigt am 19.2.2017 in der Hof- und Schlosskirche Hannover

Gnade sei mit Euch ...

Liebe Gemeinde,

in diesem Jahr luthert es. Und es luthert gewaltig. Das sage ich als jemand, der von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu ihnen nach Hannover kommt. Es luthert in Wittenberg, in Halle, überall in Deutschland und vielleicht auch weltweit. Heute Abend jedenfalls auch in Hannover. Ihre Pastorin hat Ihnen für die heutige Predigt also jemand eingeladen, der Ihnen nahebringt, wie Martin Luther es wirklich gemeint hat mit den zehn Geboten; jemand, der sagen kann, „Luther war seit 1512 Professor an unser damals noch sehr jungen Universität“. Sie merken es – ich dränge mich ihnen als Spezialist auf, der genau weiß, was Luther dachte, wollte, fühlte. Ja, solche Leute gibt es!

Und solche Spezialisten können dann auch sagen, dass es eigentlich ganz einfach sei mit Luther und den Zehn Geboten. Die Zehn Gebote, der Dekalog, seien ihm so wichtig gewesen, dass er sie Ende 1528, inzwischen zum Reformator geworden, in einer ganz eigenen Fassung an den Anfang des Kleinen Katechismus geschrieben habe. Erschrocken sei er gewesen über die Unwissenheit der Leute in Glaubensfragen eine „klägliche, elende Not“ (481) habe er das genannt. Der habe er abhelfen wollen und darum Anfang 1529 eine Plakataktion gestartet. Tatsächlich wurde der Kleine Katechismus in Kirchen und Schulen an die Wand gehängt, bevor er etwas später leicht erweitert als Büchlein erscheint. In der Neustädter Hof- und Stadtkirche finden wir ihn nicht an der Wand, aber im hinteren Teil ihrer Gesangbücher können sie ihn nachlesen.

Die ersten drei Gebote waren neulich Gegenstand der Predigt von Thies Gundlach, die ich leider nicht hören konnte. Nun gehen ihre Hannoveraner „Denkwege mit Luther“ heute weiter und es ist (wie solche eben etwas karikierten Spezialisten sagen könnten) eigentlich ganz einfach. Folgt man nämlich Luthers Anweisung, dann soll man als Prediger dem Volk Luthers Texte Wort für Wort vorsprechen (wenn man es nicht besser kann), immer wieder, Jahr für Jahr und immer denselben Text: „Denn“, so schreibt er, „das junge und einfältige Volk muß man mit einem bestimmten Text und [einer einzigen] Fassung belehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute so und in einem Jahr so lehrt, - als wollte man's verbessern; und es wäre dadurch alle Mühe und Arbeit umsonst.“ (484)

Es geht ihm um das Auswendiglernen der Zehn Gebote, des Glaubensbekenntnisses usw. Er schreibt: „Die es aber nicht lernen wollen, denen sage man, wie sie Christus verleugnen und keine Christen sind; [sie] sollen auch nicht zum Sakrament (Abendmahl) zugelassen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der christlichen Freiheit gebrauchen, sondern schlechterdings dem Papst und seinen Offizialen, dazu dem Teufel selbst überlassen werden.“ (485)

Es ist also ganz einfach, ich spreche vor, sie sprechen nach. Wir fahren mit dem vierten Gebot fort. Oder sollten wir die ersten drei erst einmal wiederholen lassen?

- - -

Viele Jahrhunderte lang war es völlig normal, dass diese Texte von allen Kindern und Jugendlichen auswendig zu lernen waren. Wie war das bei Ihnen? Wie war das bei mir? Katechismusunterricht?

In einem lutherischen Gemeinwesen, erst recht in einer Staatskirche, wie sie durch die Reformation bis zur Weimarer Republik in diversen deutschen Ländern bestand, war das eine klar geregelte Angelegenheit. Luther liefert in seiner Vorrede zum Kleinen Katechismus auch die entsprechende Begründung:

„Wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Stadtrecht wissen und halten, in dessen Genuß er kommen will, gleichgültig, ob er glaube oder in seinem Herzen ein Schalk oder Bube (Bösewicht) sei.“ (ebd.)

Wenn wir mit Hilfe dieser Predigtreihe also den Kleinen Katechismus miteinander auswendig gelernt haben, dann wenden wir uns dem Großen Katechismus zu, um die Themen zu vertiefen. Luther weist die Prediger dem entsprechend ein:

„Und betreibe besonders das Gebot und Stück am meisten“, schreibt er ihnen, „das bei Deinem Volk am meisten Not leidet. Zum Beispiel das siebte Gebot vom Stehlen muß Du heftig bei Handwerkern, Händlern, ja auch bei Bauern und [beim] Gesinde betreiben. Denn bei diesen Leuten ist allerlei Untreue und Dieberei groß. Ebenfalls muß Du bei den Kindern und dem gemeinen Mann das vierte Gebot anführen, daß sie still, treu, gehorsam und friedsam sind, und [außerdem] immer viel Beispiele aus der [Hl.] Schrift, wo Gott solche Leute gestraft und gesegnet hat.“ (487)

Welches Gebot leidet bei Ihnen, bei mir, bei uns die meiste Not? Wissen wir das? Wollen wir das hören? Von wem? Von wem nicht?

Ist es vielleicht dieses? *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder was sein ist.*

Oder liegen die Nöte eher hier? *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.*

Beteiligen wir uns vielleicht an asozialen Medien? Reden oder schreiben schlecht vom Anderen, von unserem Nächsten anstatt Luthers Rat zu folgen: „Wir sollen [...] Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren.“ (497) Das Gebot, das Luther damit erklärt heißt schlicht: *Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.*

Oder eignen wir uns ständig Dinge an, die uns nicht zustehen, rechtlich, moralisch oder mitmenschlich? Dann lassen sie uns darüber reden: *Du sollst nicht stehlen.*

Wie stabil sind unsere Beziehungen? In welche mischen wir uns ein? Reden wir über dieses Gebot: *Du sollst nicht ehebrechen.*

Oder doch: *Du sollst nicht töten?*

Und was ist mit denjenigen, denen wir anvertraut waren und die jetzt oder bald vielleicht uns anvertraut sind? *Du sollst deinen Vater und Mutter ehren.*

Worüber sollen wir reden? Raub, Mord und Ehebruch? Sollen wir über politischen Populismus reden? Über seltsames Gebaren einzelner zur Zeit mächtiger Leute? Sollen wir über unser eigenes Versagen reden? Über die schöne Nachbarin oder den schönen Nachbarn? Über mangelnde Freigebigkeit, Knausrigkeit oder über „1000 ganz legale Steuertricks“? Das alles steht zur Debatte. Und noch viel mehr. Sie wissen das.

Ich bin mir sicher, dass wir angesichts der eben nur erwähnten Gebote gute Gründe haben, in uns zu gehen. Dass wir gute Gründe haben uns selbst anzusehen, uns ansehen zu lassen, uns zu öffnen und die eigene Verführbarkeit oder das Versagen auszusprechen. Und das ist nicht einfach. Schon die sieben hier genannten Gebote rufen vieles in uns wach und können uns beschämen. Und das muss wohl auch von Zeit zu Zeit sein. Wir sollten uns hin und wieder nackt vor den Spiegel stellen, um zu wissen, woran wir sind. Nicht die Augen verschließen!

Du sollst, heißt es in Luthers Fassung, und *Du sollst nicht*. Wer sagt das? Wer spricht hier mit wem? Im hebräischen Text funktioniert dieses „*Du sollst*“ und „*Du sollst nicht*“ etwas anders. Die deutsche Befehlsform, den Imperativ, gibt es so nicht. Hier wird stark verneint. Dann könnten in meiner kleinen Übertragung für heute Abend Luthers Kurzfassungen der Gebote ungefähr so klingen:

Du begehrest deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder was sein ist nicht. Dieses „*nicht*“ müsste man aber noch verstärken, also „*gar nicht*“, „*überhaupt nicht*“ oder „*keinesfalls*“ oder so etwas sagen. Wen beschreibt man, wenn man so spricht?

Du begehrest gar nicht, das, was deinem Nächsten gehört - sein Haus.

Du redest gegen ihn oder über ihn nicht schlecht, gibst kein falsches Zeugnis gegen deinen Nächsten.

Du stiehlest nie, tötest keinesfalls und brichst weder deine Ehe noch die Ehe anderer Leute.

Du ehrst deinen Vater und du ehrst deine Mutter.

Wen beschreibt man, wenn man so spricht? Wen beschreibt derjenige, der so spricht? Wer spricht? Spricht er über mich? Wer spricht mich in diesen Sätzen, in diesen Zehn Geboten, im Dekalog an?

Wem hören wir zu, wem oder was schenken wir unsere Aufmerksamkeit? *Du sollst den Feiertag heiligen* heißt es. Oder – in unserer Fassung für heute Abend – *Du heiligst den Feiertag*. Für Luther bedeutet das Heiligen des Feiertags nicht nur so etwas wie Sabbatruhe. Hier, im Kleinen Katechismus betont er etwas anderes. Den Feiertag zu heiligen heißt vor allem Gott zuzuhören. Luther schreibt: „die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern es heilig halten, gerne hören und lernen“ (492).

Lassen Sie uns diesen „Denkweg mit Luther“, diesen „Lebensweg“ noch etwas weitergehen, auch wenn das dritte Gebot und die folgenden beiden neulich schon gepredigt wurden.

Höre Deinem Gott zu, heißt es also mit dem dritten Gebot. *Und führe seinen Namen nicht sinnlos im Mund*. So könnte man das zweite ausdrücken.

In Luthers späterer Fassung ist es vergleichsweise lang. Trotzdem beklagen viele, dass in dieser Fassung Luthers etwas Entscheidendes fehlt (Orthodoxe, Reformierte, Anglikaner). Es lautet:

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen (unnützlich gebrauchen), denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Was fehlt? Das Bilderverbot, das in der gesamten Kirchengeschichte und darüber hinaus immer wieder für Missverständnisse und heftige Auseinandersetzungen gesorgt hat. Wir bedenken es

mit, wenn wir versuchen, das Gebot zu formulieren. In unserer Fassung für heute Abend könnte es so lauten: *Du führst den Namen deines Gottes nicht sinnlos und unnützlich im Mund und du missbrauchst Gottes Namen nicht.*

Wer spricht hier? Wer wird angesprochen? Wer ist ein solcher Mensch, dem man all dies zutraut? Diese Größe, diese Besonnenheit, Enthaltung und vieles mehr. Was ist das für ein Mensch?

Es ist ein Mensch, der angesprochen wird und der sich ansprechen lässt. Du bist es, ich bin es, Sie sind es. Wir können es sein. Wir können uns ansprechen lassen von demjenigen, der in seinem ersten Gebot sagt: *Du hast keine anderen Götter neben mir.*

Die klaren und strengen zehn Gebote führen uns – in welcher Zählung auch immer – unsere menschliche Schwäche und unser Versagen vor Augen. Aber sie führen uns Versager nicht von Gott weg. Sie sind auch keine fremde Macht, die über uns kommt, uns die Autonomie nimmt und fremdbestimmt. Sie führen uns nicht von Gott weg. Und sie führen uns nicht von uns selbst weg. Jedes führt uns auf seine Weise vielmehr zu Gott hin. Er spricht uns an, wenn wir uns ansprechen lassen, wenn wir ihn hören, aufmerksam werden, Räume und Zeiten zulassen, die seine sind – nur seine. Wenn er uns näher kommt. Näher als wir uns selber nahe zu sein vermögen. Wenn wir in ihm und mit ihm unser Leben leben. Er ist es, der uns anspricht. Er sagt: *Ich bin Dein Gott.*

Amen.

Und der Friede Gottes ...